

Zeitschrift: Jahresbericht / Stiftung Ziegelei-Museum Meienberg Cham
Herausgeber: Stiftung Ziegelei-Museum Meienberg Cham
Band: 5 (1987)

Artikel: Zur Entwicklung der Zuger Ziegel vom Ende des 15. bis Ende des 19. Jahrhunderts
Autor: Grote, Michèle
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-844044>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Entwicklung der Zuger Ziegel vom Ende des 15. bis Ende des 19. Jahrhunderts

lic. phil. Michèle Grote, Pully

Einleitung

Ziel dieser Arbeit ist, die Ziegelgeschichte des heutigen Kantons Zug auf der Grundlage der Kartei und der Sammlung des Ziegelei-Museums aufzuzeigen.

Die Absicht ist, vor allem zu untersuchen, ob man die stilistische Entwicklung der Ziegel allein anhand der Oberflächengestaltung, der Massverhältnisse, in beschränktem Masse der Nasenformen sowie eventuell auch anhand der Verzierungen der datierten Ziegel feststellen kann.

Die Auswahl der Objekte beschränkt sich auf die handgeformten Flachziegel zugerischer Herkunft im Ziegelei-Museum, dem Museum Burg in Zug, der Kantonsarchäologie in Zug sowie dem Schweizerischen Landesmuseum in Zürich. Den zeitlichen Rahmen bestimmen die Ziegel selbst: Es fängt mit dem frühesten, datierten Stück aus der Zuger Burg mit der Jahrzahl 1489 (Abb. 2) an und hört um 1900 auf, als die maschinelle die manuelle Herstellung immer mehr verdrängte.

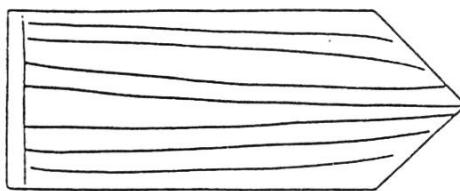


Abb. 1
Dachlandschaft der Altstadt von Zug

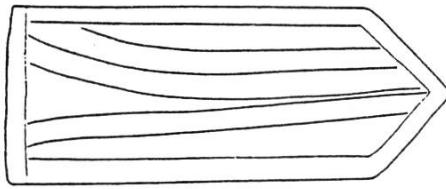
Tafel 1: Entwicklungsreihe der Zuger Ziegel

«Kurzer» Typ, Stadtmass

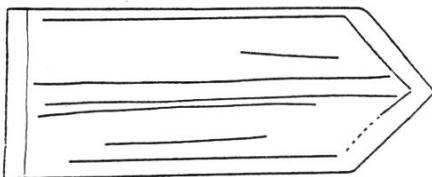
Typ I
Reg.-Nr. 1526
«1489»
42/16,4/1,9 cm
W. 88°



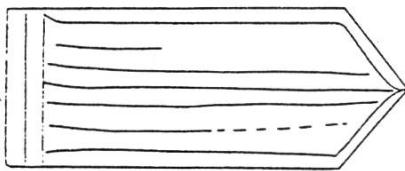
Typ II
LM 8948
«1549»
41,3–42/15,5–16,2/
1,7–2,3 cm
W. 91°



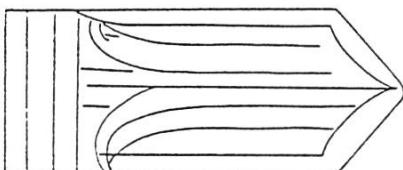
Typ IIIa
Reg.-Nr. 303
«Thomas Kloter
1641»
38,5/15–15,5/1,9
cm
W. 94°



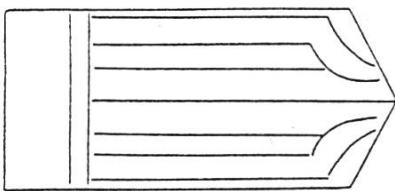
Typ IIIb
Reg.-Nr. 407
«Hans Caspar Kloter
Burger Zug 1668»
36/14,4–15/2–2,3
cm
W. 101°



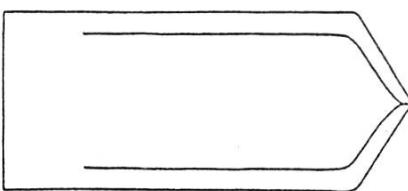
Typ IV
LM 10463.33
«1727»
36/15/1,5–1,9 cm
W. 98°



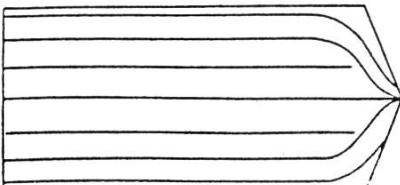
Typ V
Reg.-Nr. 1771
«JR in Zug 1842»
35,5/16,2/1,8 cm
W. 124°



Typ VI
Reg.-Nr. 1089
«Frauenthal(..)21.
Aug. 1886»
38/16,2/1,7 cm
W. 116°

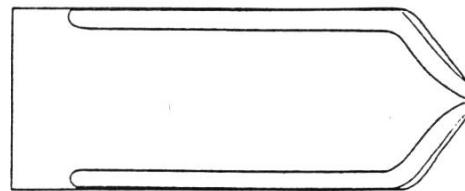


Typ VII
Reg.-Nr. 373
«Monsieur M. Lörch
Cham Zug 1902»
37/16,5/1,8 cm
W. 135°

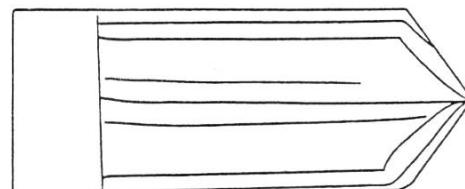


«Langer» Typ, Baarer Mass

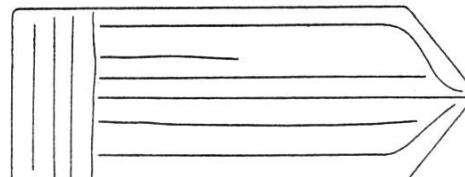
Typ VIIIa
Reg.-Nr. 1374
«1662»
43/16–16,5/2,2 cm
W. 106°



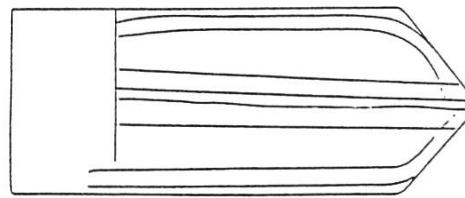
Typ VIIIb
Reg.-Nr. 981.1
«1795»
42,8/16,5–17/2,1 cm
W. 109°



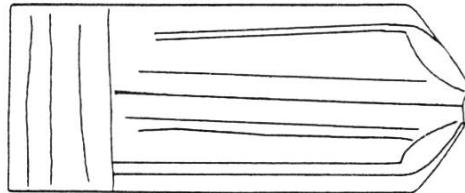
Typ IXa
Reg.-Nr. 392
«1785» mit Zuger
Wappen
42,5/17/2–2,1 cm
W. 104°



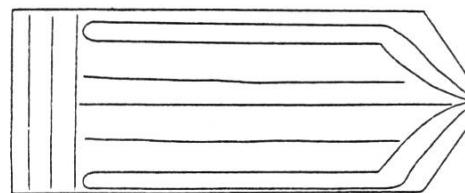
Typ IXb
Reg.-Nr. 466
«Caspar Oswald
Brandenberg Stat –
Ziegler zu Zug
1805»
43,2/17/2,2–2,5 cm
W. ca. 100°



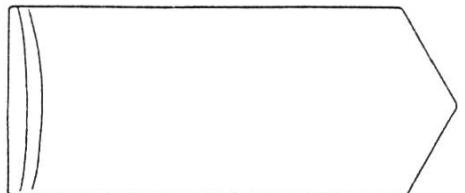
Typ IXc
Reg.-Nr. 1102
«1820 Stadt
Ziegler»
42/16,9/2–2,5 cm
W. 106°



Typ VIIIc
Reg.-Nr. 1323
«Baar 1843»
43,5/16,5–17/2 cm
W. 111°



Typ VIIIId
Reg.-Nr. 301
«Baar 1888»
41,5/17/1,5 cm
W. 120°



Die Ziegel, die für diese Arbeit berücksichtigt werden konnten, sind zeitlich und von der Herkunft her unterschiedlich verteilt. Es gibt sehr wenige datierte oder auch undatierte Beispiele für das 15. und 16. Jahrhundert. Die meisten stammen aus der Zuger Altstadt. Zu dieser Zeit war die Ziegeldeckung wahrscheinlich nicht sehr verbreitet und beschränkte sich vor allem auf die Stadt Zug. Die Stadtziegelei war wohl damals der einzige Herstellungsort im Gebiet des heutigen Kantons Zug. Die ergiebigste Periode für beschriftete Ziegel ist das 17. Jahrhundert. Das dürfte einer gesteigerten Nachfrage entsprochen haben. Zu dieser Zeit wurden zwei Ziegeleien, eine in Baar (1605) und eine im Kloster Frauenthal (1645), gegründet und eventuell die Stadtziegelei an der Artherstrasse neu erbaut (1634) (1). Ausserdem brannte 1611 die Vorstadt in Zug ab, worauf neue Ziegel gebraucht wurden (2). Seit dem 17. Jahrhundert kennen wir Ziegel aus dem ganzen Gebiet des heutigen Kantons. Ausser einer einzigen Ausnahme kommen nur Spitzschnitte unter den handgeformten Ziegeln vom Ende des 15. Jahrhunderts bis um 1900 vor (3). Das heisst wahrscheinlich nicht, dass es keine anderen Typen gab, sondern zeigt eine besondere Vorliebe für den Spitzschnitt.

Die Massverhältnisse

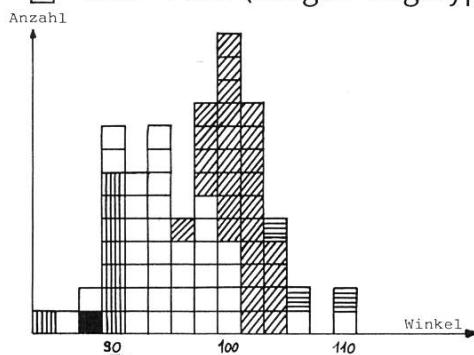
Die Masse der Zuger Ziegel bleiben während dem 15. und dem 16. Jahrhundert ziemlich gleich. Die Länge beträgt 41 bis 42 cm. Sie sind 15 bis 17 cm breit. Die Winkel sind relativ spitz und messen zwischen 84 Grad und 91 Grad (Tafel I: Typ I – II; Tafel II). Im 17. Jahrhundert werden die Ziegel vor allem kürzer (36 – 40 cm) und etwas schmäler (14 – 16 cm). Diese Tendenz verschärft sich noch seit der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts und hält an bis zum 3. Viertel des 18. Jahrhunderts (Tafel I: Typ III – IV). Die Spitze wird stumpfwinkliger und der Winkel

öffnet sich von ursprünglich 90 Grad bis 106 Grad (Tafel II). Dank den vielen Inschriften kann dieser kurze Ziegeltyp der Stadtziegelei Zug zugewiesen werden. Das Ziegelformat der Ziegelhütte Baar hingegen ist viel länger (42 – 43 cm), etwas breiter (16 – 17,5 cm) und stumpfwinkliger (105 Grad – 110 Grad) (Tafel I: Typ VIII a und Tafel II). Die Masse der «Baarer» Ziegel

Winkelmaß in der zeitlichen Entwicklung

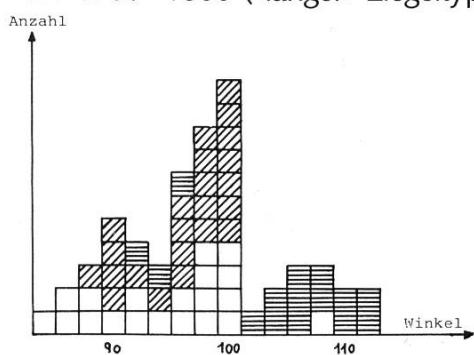
Tafel II (Text S. 5)

- 1489
- 1538–1549
- 1620–1600 («kurzer» Ziegeltyp)
- ▨ 1660–1699 («kurzer» Ziegeltyp)
- ▨ 1660–1699 («langer» Ziegeltyp)



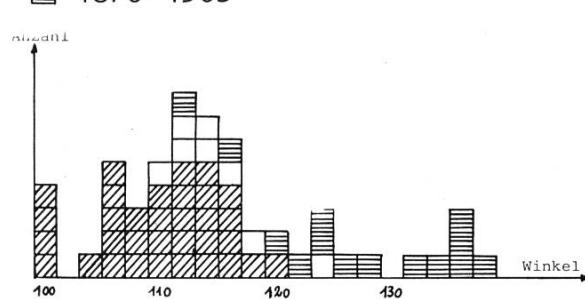
Tafel III (Text S. 6)

- 1700–1750 («kurzer» Ziegeltyp)
- ▨ 1750–1800 («kurzer» Ziegeltyp)
- ▨ 1700–1800 («langer» Ziegeltyp)



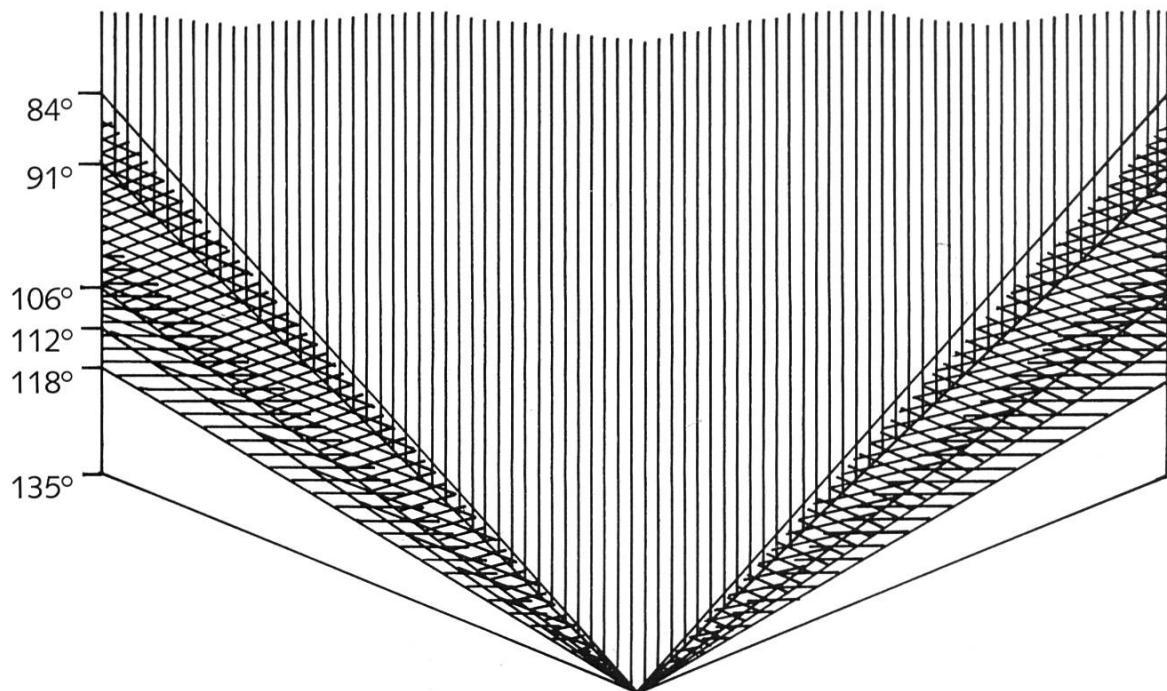
Tafel IV (Text S. 7)

- ▨ 1800–1840
- 1840–1870
- ▨ 1870–1905



Tafel V: Winkelmasse in der zeitlichen Entwicklung (Text S. 18)

- | | |
|---|--|
|  15. bis 16. Jahrhundert (84° – 91°) |  1800 – 1870 (100° – 118°) |
|  1600 – 1700 (86° – 106°)  1870 – 1905 (118° – 135°) | |
|  1700 – 1800 («kurzer» Ziegeltyp: 86° – 101°; «langer» Ziegeltyp: 104° – 112°) | |



Im Schema ist die Entwicklung der Winkelmasse in Form einer Ziegel spitze dargestellt. Deutlich wird wie spitz im 15. und 16. Jahrhundert die Winkel sind. Danach setzt eine fliessende Entwicklung zu stumpferen Spitzen ein, die im 17. und 18. Jahrhundert sehr schwankend ist. Ab 1870 ist ein deutlicher Sprung festzustellen.

gleichen eher denen der Klosterziegelei von Kappel am Albis (Abb. 6 – 7). Der Vertrag von 1605 zwischen der Dorfgemeinde Baar und den Ziegeln Heinrich Meyenberg und Heinrich Sattler scheint dies zu bestätigen: Die Ziegler mussten sich verpflichten, auch Ziegel nach dem Mass der Ziegelhütte in Kappel herzustellen (4). Offenbar ging es darum, Ziegel aus der alteingesessenen Ziegelei Kappel weiterzuverwenden und sie mit Baarer-Ziegeln kombinieren zu können. Wie rege der Austausch funktionierte, zeigen die Beispiele Menzingen und Neuheim, wo Ziegel noch 1781 von Kappel bestellt wurden (5). Die Ziegel der zwei Ziegeleien lassen sich durch die Farbe des Tones unterscheiden. Der Baarer Lehm brennt rot, der Kappeler ockerfarben.

Die zwei verschiedenen Ziegeltypen, der lange aus Baar und der kurze aus Zug, bestehen durch das ganze 18. Jahrhundert nebeneinander. Es handelt sich demzufolge um zwei eigenständige Typen und nicht um eine Weiterentwicklung des einen aus dem anderen. Die beiden Formate ändern sich während dem 18. Jahrhundert nicht entscheidend. Sie werden höchstens kürzer und schmäler, besonders der kurze Ziegeltyp (34 – 38,5 / 14 – 16/1,5 – 2 cm) (Tafel I: Typ IV, VIII b). Die Spitze wird bei beiden Formaten kaum stumpfwinkliger (104 Grad – 113 Grad bzw. 86 Grad – 101 Grad) (Tafel III). Spätestens am Anfang des 19. Jahrhunderts, aber wahrscheinlich schon Ende des 18. Jahrhunderts geht der Herstellungsort nicht mehr so eindeutig aus dem Zie-

gelformat hervor, denn das lange Baarer Mass wird in ähnlicher Machart nun auch in der Stadtziegelei Zug hergestellt (Tafel I: Typ VIII b, c; Abb. 27 – 28). Diesen Entwicklungsschritt könnte man mit dem Wechsel des Stadtzieglers in Zug in Zusammenhang bringen (6).

Im 19. Jahrhundert lassen sich die Ziegel, besonders beim kurzen Ziegeltyp, nicht mehr so klar nach Format und Machart in Serien einteilen. Auch die chronologische Entwicklung ist schwieriger festzustellen. Es fehlt vor allem an beschrifteten und datierten Beispielen für die 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Mindestens bis um 1850 werden lange wie kurze Ziegel von der Stadtziegelei Zug gleichzeitig hergestellt (42 – 43 cm lang bzw. 35 – 36 cm lang) (Tafel I: Typ IX b,c; Typ V). Der kurze Ziegeltyp wird dann in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts in den Ziegelhütten des Klosters Frauenthal und in Meienberg/Cham weiter produziert (36 – 37 cm lang) (Tafel I: Typ VI – VII). Währenddessen besteht das lange Format aus der Ziegelhütte Baar bis zum Ende des 19. Jahrhunderts weiter (Tafel I: Typ VIII c,d). Die allgemeine Formentwicklung ist eher beim Winkel zu suchen, denn die Spitze wird bei allen Typen stumpfwinkliger. In der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts findet man sowohl spitze wie stumpfe Winkel (100 Grad – 115 Grad, ausnahmsweise 120 Grad – 124 Grad). 120 Grad wird erst ab den 1870er Jahren überschritten. Winkel über 130 Grad findet man aber kaum vor 1896. Sie sind bis jetzt nur aus der Ziegelhütte Meienberg bekannt geworden und zwar beim kurzen Typ, der sich inzwischen etwas in die Breite entwickelt hat (Tafel IV).

Oberflächengestaltung

Bis ins 17. Jahrhundert ist die Oberfläche meistens sehr flach gehalten. Danach werden Randstriche und Finger-



Reg.-Nr. 1526,
ältester bekannter
datierter
Ziegel aus der
Schweiz, aus
der Zuger Burg,
1489

Abb. 2



Reg.-Nr. 1754,
Zug, Knopfli-
turm (?), 1538

Abb. 3

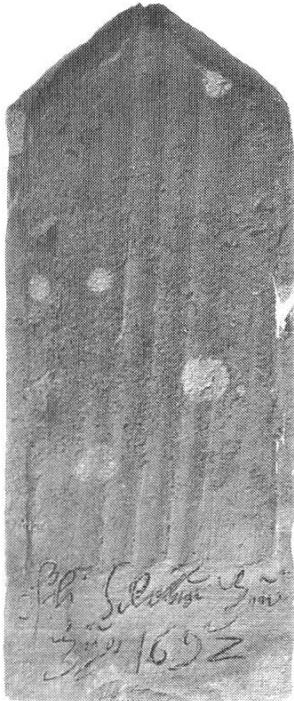
Die Machart der Ziegel aus dem 16. Jahrhundert unterscheidet sich meistens kaum von denen des 15. Jahrhunderts. Manchmal sind die Fingerstriche mit allen Fingern schräg hinuntergezogen (Tafel I: Typ II; Abb. 3).

- Abb. 4 Reg.-Nr. 1758,
«kurzer» Ziegeltyp, Region Zug
mit der Inschrift:
«Tomass Kloter
1639» (Stadtziegelei Zug)
- Abb. 6 ►► Reg.-Nr. 1376,
«langer» Ziegeltyp, Baar, Jöchlerweg, mit der
Signatur: «Franz
Hikher 1665»
(Ziegelhütte
Baar)



Typisch ist beim kurzen Ziegeltyp des 17. Jahrhunderts der mehr oder weniger tiefe Randstrich dem Rand entlang, der sich bis Anfang des 18. Jahrhunderts halten konnte. Nur selten ist er unten eingeschwungen (Abb. 4, 19)

- Abb. 5 Reg.-Nr. 536,
«kurzer» Ziegeltyp, Herkunft
unbekannt, signiert «Ossli
Kloter zu Zug
1692» (Stadtziegelei Zug)



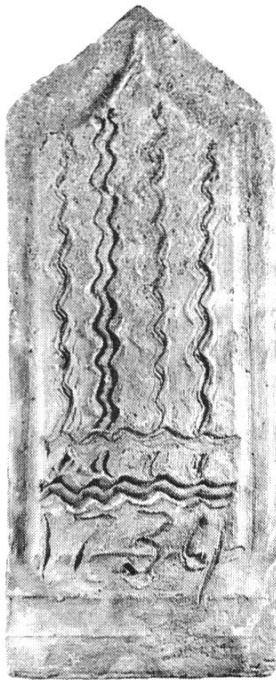
und 21). Der Kopfstrich ist schmal und wird im Laufe des Jahrhunderts breiter (ab zirka 1670). Meistens ist der Fingerstrich parallel, in der Mitte betont, oft etwas unregelmässig, manchmal auch leicht schräg (Abb. 5). Der lange

- Reg.-Nr. 1376,
«langer» Ziegeltyp, Baar, Jöchlerweg, mit der
Signatur: «Franz
Hikher 1665»
(Ziegelhütte
Baar)

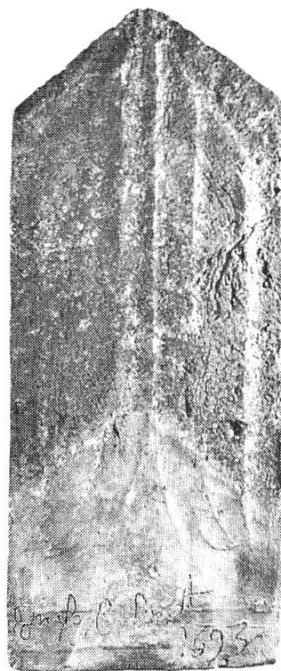


LM 10463.21,
Kappeler Mass,
Region Zug,
1651, (Klosterziegelei von
Kappel am Albis)





Reg.-Nr. 46,
«kurzer» Ziegeltyp, Oberägeri,
1734 (wohl
Stadtziegelei
Zug)



Reg.-Nr. 1383,
«kurzer» Ziegeltyp, Zug, 1783,
mit IHS (wohl
Stadtziegelei
Zug)

Abb. 8
◀◀
Abb. 10



Reg.-Nr. 42,
Stadtmauer, Zug,
Bauernhaus in
der Gimmenen,
«Hans Bossart
1693» signiert
(wohl Stadt-
ziegelei Zug)

Abb. 9
◀◀

Im 18. Jahrhundert besitzen eine grosse Zahl von kurzen Ziegeln parallele Fingerstriche, die oft mit Wellen verziert sind. Der Randstrich zieht sich häufig dem Rand entlang, manchmal leicht nach innen versetzt, ist aber jetzt unten eingebogen. Der Kopfstrich ist meistens mit drei Fingern quer abgestrichen (Abb. 8). Eine andere Art von Oberflächengestaltung, deren Ursprung in die 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts zurückgeht, besteht aus Fingerstrichen, die oben mit vier Fingern nach aussen ausgestrichen wurden (Abb. 9 – 10). Der Randstrich ist in fast allen Fällen nach innen versetzt, oben meistens nach aussen ausgestrichen und unten eingeschwungen. Der Kopfstrich ist meistens breit. Bei dieser Serie trifft man oft das Trigramm IHS, aber selten Wellenverzierungen.

Die Machart der langen Ziegel bleibt im 18. Jahrhundert denen des 17. Jahrhunderts erstaunlich ähnlich: Der Randstrich ist aber jetzt auch ab und zu unten eingeschwungen und der Kopfstrich ist manchmal breiter. Einige Ziegel sind mit Wellen verziert. Diese Art der Oberflächengestaltung konnte sich bis ins 19. Jahrhundert hinein halten (Abb. 11, 30). Die Beobachtung,

Ziegeltyp besitzt ein ganz anderes «Gesicht»: Auffallend ist der tiefe, nach innen versetzte Randstrich, der unten in einem Kielbogen endet. Der Kopfstrich ist flach und breiter als beim kurzen Ziegeltyp. Schliesslich ist der Fingerstrich flach und parallel hinuntergezogen oder die Oberfläche kann sogar glatt verstrichen sein (Abb. 6). Obwohl nicht identisch, ist diese Machart eher mit der Oberflächengestaltung der Kappeler Ziegel verwandt als mit der des kurzen Zuger Formates (Abb. 7).

Abb. 11 Reg.-Nr. 464,
Baarer Mass,
Niederwil/
Cham, 1729,
mit den Initia-
len «C·IMB 29»
(wohl Ziegel-
hütte Baar)



Abb. 12 Reg.-Nr. 452,
«langer» Ziegel-
typ, Zug, Kirche
St. Oswald,
18. Jahrhundert
(wahrscheinlich
Stadtziegelei
Zug)



dass die Machart gewisser langer Ziegel einigen kurzen gleicht, führt zur gleichen Schlussfolgerung wie bei den Massverhältnissen, dass nämlich die Stadtziegelei Zug den langen Ziegeltyp schon Ende des 18. Jahrhunderts produziert hat (Abb. 10, 12).

Reg.-Nr. 1770,
«kurzer» Ziegel-
typ, Region Zug,
mit der Inschrift
«1811 Statt Zug»



Die Oberflächengestaltung ist im 19. Jahrhundert vielfältig und lässt sich schlecht in Gruppen unterteilen. Vor allem der kurze Ziegeltyp ist schwer zu fassen: Er besitzt einen parallelen, flachen oder grätigen Fingerstrich, der mit allen Fingern hinuntergezogen wurde. Der nach innen versetzte Randstrich ist unten eingebogen und manchmal oben nach aussen ausgestrichen. Der Kopfstrich ist oft flach, kann aber sowohl schmal wie breit sein (Abb. 13; Tafel I: Typ V).

In der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts unterscheiden sich die langen Ziegel aus der Stadtziegelei Zug und aus Baar kaum voneinander. Auch zu denen des 18. Jahrhunderts zeigen sie wenig Unterschied (Abb. 27 – 28; Tafel I: Typ VIII c, IX c). Nur mit Hilfe der Inschriften und der Herkunftsorte kann man die Ziegel der beiden Ziegeleien trennen.

Sogar nach 1850 kommt diese traditionelle Machart bei einem Ziegel aus Baar noch vor. In den 1880er Jahren besitzen sie aber oft eine glatt verstriechene Oberfläche mit meistens einem schmalen Kopfstrich (Ab. 14). Mit kleinen Abweichungen trifft man dieselbe Machart bei einem Ziegel von Joseph



Reg.-Nr. 301,
«langer» Ziegeltyp, Baar, Sternenweg, mit eingestrichenem Herstellungsort:
«Baar d. 4. Mai 1888»



Reg.-Nr. 372,
Umgebung von Sins (AG), mit der Inschrift:
«M. Lörch
Ziegler Linden-cham 1905»
(Ziegelhütte Meienberg).

Merz in Unterägeri aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts (Abb. 32), 1905 bei Martin Lörch in Meienberg (Abb. 15), 1886 in Frauental (Abb. 31). Eine ähnliche Oberflächengestaltung kommt aber schon um 1830 vor. In diesen Fällen sind die Ziegel mehr oder weniger reich verziert, manchmal mit Modeldrucken. Glatte Oberflächen kann man in seltenen Fällen auch im 18. Jahrhundert finden. Es ist

aber eine Vereinfachung der Oberflächengestaltung spürbar, die Ende des 19. Jahrhunderts auf den Einfluss der maschinell hergestellten Ziegel oder einfach auf die rationellere Herstellung zurückgeführt werden kann.

Abb. 14
◀◀

Die Nasenformen

Die einzige wirklich sorgfältig geformte Nase gehört dem Ziegel mit der Jahrzahl 1489 an: Sie ist noch leicht trapezförmig, aber kantig und sehr steil (Abb. 16). Schon im 16. Jahrhundert sind die Nasen nicht mehr so sorgfältig geformt.

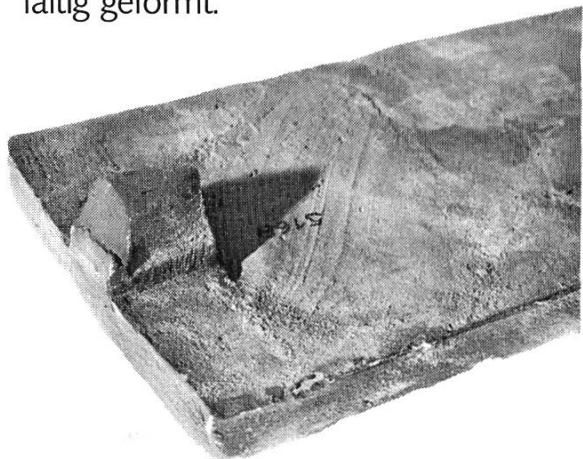


Abb. 16
Reg.-Nr. 1526,
Zuger Burg,
1489,
kantige,
leicht trapez-förmige
Nase.

Abb. 15
◀◀

Im 17. Jahrhundert sind sie oft sehr klein, eher spitz und kantig. Die meisten sind ab dem 17. Jahrhundert hinten abgeschrägt (Abb. 17 a – b). Es ist ausserordentlich schwierig eine stichhaltige Entwicklung der Nasenformen festzustellen.

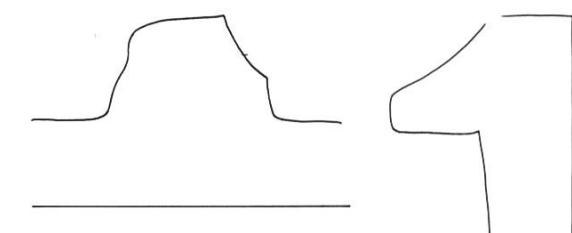
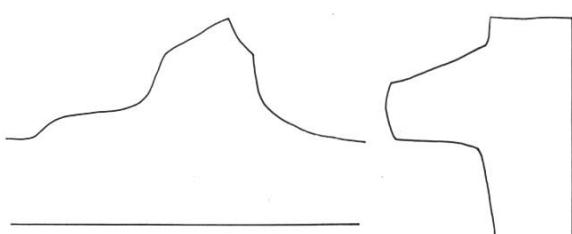


Abb. 17 a – b
a) Reg.-Nr. 488, Zug, Kirche St. Oswald (Ossli Kloster), 2. Hälfte 17. Jh., kantige, spitzige, nach hinten abgeschrägte Nase.



b) Reg.-Nr. 466, Niederwil/Cham, 1805 (Caspar Oswald Brandenberg); kurze, breite Nase.

Ziegeleien und Ziegler

Die verschiedenen Ziegeleien des Kantons Zug sind, was Sach- und Schriftquellen anbelangt, unterschiedlich belegt. Man kennt zwar sehr viele Ziegel aus der Stadtziegelei Zug, aber ihre Geschichte ist bis jetzt nicht sehr gründlich erforscht worden. Im Gegensatz dazu kennt man die Ziegelhütte in Baar dank publizierten Archivstudien relativ gut. Dagegen sind die beschrifteten Ziegel, die man dieser Ziegelhütte mit Sicherheit zuweisen kann, nicht sehr zahlreich. Für das 19. Jahrhundert werden wir den Akzent vor allem auf diese zwei Ziegeleien setzen. Die anderen Ziegelhütten (Meienberg, Frauenthal und Unterägeri) werden nur als Vergleichsbeispiel erwähnt.

Die **Stadtziegelei Zug** wird zum ersten Mal 1488 erwähnt, als Anton Zurlauben von Zürich nach Zug kam, um als Stadtsieger zu amten (8). Möglicherweise existierte vorher die Stadtziegelei noch nicht, denn für den

Bau der Kirche St. Oswald (1478 – 1483) wurden die Ziegel aus Horw (LU) und Bremgarten (AG) hergeholt. Der Ausgang der Burgunderkriege brachte eine gesteigerte Bautätigkeit am Ende des 15. Jahrhunderts, die bis ins 16. Jahrhundert anhielt. Zu dieser Zeit wurden auch viele Fachwerkbauten durch Häuser in massivem Mauerwerk ersetzt (9). Zu einem Steinbau gehört in der Regel ein Ziegeldach. Diese Verhältnisse haben eine Ziegelei in der Stadt notwendig gemacht.

Im 16. Jahrhundert sind Heinrich Frikker (1512) und Gladys Fricker (1540) als Stadtsieger genannt (10). Ausser Jahrzahlen kommen auf den Ziegeln zwei Namen vor: «iörg Schmid» und «Domini Speck Ziegler ze Zug 1549» auf einem Ziegel der Aamühle bei Zug, datiert 1549 (11). Vielleicht hat er auch die Ziegel mit gleicher Jahrzahl, die sich heute im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich befinden, und die auch aus der Aamühle stammen, hergestellt (Tafel I: Typ II). 1625

Abb. 18
Ehemalige
Stadtziegelei
an der
Artherstrasse
30 in Zug
(1634 –
1929)





LM 10463.16,
Region Zug, mit
der Inschrift
«Zug Domass
Kloter Burger
1640» (Stadt-
ziegelei Zug)



LM 10463.12,
Region Zug, mit
der Signatur
«Oswalt Kloter
1639» (Stadt-
ziegelei Zug)

Abb. 21
Abb. 19
◀◀

erhält Fähndrich Jost Speck die Ziegelhütte in Pacht (12). Die Stadtziegelei stand von 1634 bis 1929, als sie abgebrochen wurde, an der Artherstrasse 30 (Abb. 18, 20).

Im 17. Jahrhundert hat die Zieglerfamilie Kloter viele Ziegel mit Jahrzahlen und Namenszügen versehen. Mit Hilfe des Familienregisters (13) lassen sich die einzelnen Familienangehörigen wie folgt identifizieren: Die Familie scheint die Stadtziegelei Zug vom 2. Viertel des 17. Jahrhunderts bis zum 3. Viertel des 18. Jahrhunderts geleitet zu haben. Zwei davon sind als Bürger der Stadt Zug genannt: Thomas, alias Domas, und Hans Caspar (Abb. 19,

22). In der ersten Generation waren vermutlich alle vier Brüder Ziegler. Martin Kloter (1623–1673), Stadtziegler und Baumeister zwischen 1658 und 1671, ist wahrscheinlich nur auf einem einzigen Ziegel zusammen mit anderen Familienmitgliedern vereinigt. Die Inschrift ist leider nicht mehr ganz lesbar, aber es könnte sich um seine Hochzeit handeln, denn Martin Kloter hat am 3. August 1648 geheiratet. Der älteste Bruder Thomas (1618–1646?) sowie sein jüngerer Bruder «Oswalt» (1626 – 1707) erscheinen oft auf Ziegeln, die zwischen 1636 und 1653 datiert sind (Abb. 4, 19, 21). Sie gleichen in der Machart jenen eines Zieglers namens «jörg», der aber nicht zur Familie Kloter gehört. Auffallend ist hier, dass die Ziegel ein und desselben Zieglers, von denen viele sogar noch die gleiche Jahrzahl tragen (vor allem 1639), ziemlich grosse Abweichungen in den Massen zeigen, besonders was die Winkel betrifft (1639: 86° – 98°; 1639 – 1654: 90° – 100°). Der gleiche Ziegler hat auch manchmal seinen Namen mit einem anderen Schriftzug oder sogar mit einer anderen Rechtschreibung geschrieben; besonders Thomas Kloter (Abb. 4, 19).

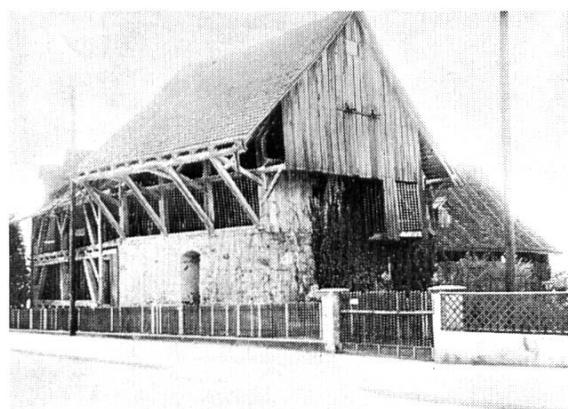


Abb. 20
Ehemalige
Stadtziegelei
Zug (Abb.
18). Im Vor-
dergrund
sind die
Bruchstein-
mauer und die
Beschik-
kungsöff-
nung des
Brennofens
erkennbar

Abb. 24 ►► Der jüngste Bruder in der ersten Generation, Johann Kaspar (1632 – 1720), könnte ebenfalls Ziegler gewesen sein, sofern die Inschriften «Hanss Kaspar Kloter Burger Zug» (Abb. 22) und «Hanss Kaspar» (Abb. 23) aus den Jahren 1668 und 1701 von ihm stammen.

Reg.-Nr. 1779,
Region Zug
1. Hälfte
18. Jahrhundert,
signiert «Oss-
wald Kloter»
(Stadtziegelei
Zug)



Abb. 22 Reg.-Nr. 407,
Region Zug, mit
der Signatur
«Hanss Caspar
Kloter Burger
Zug 1668»
(Stadtziegelei
Zug)

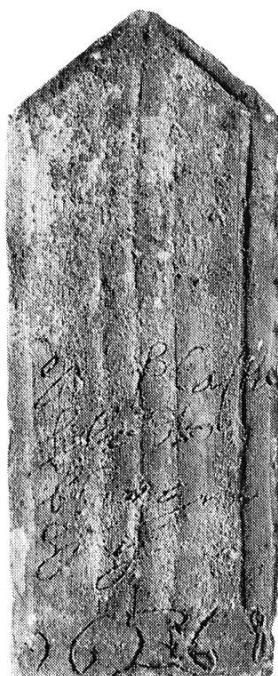


Abb. 25 ►►

Reg.-Nr. 1189,
Hubel/Hünen-
berg, mit der Si-
gnatur «Kaspar
Kloter 1773»
(Stadtziegelei
Zug)

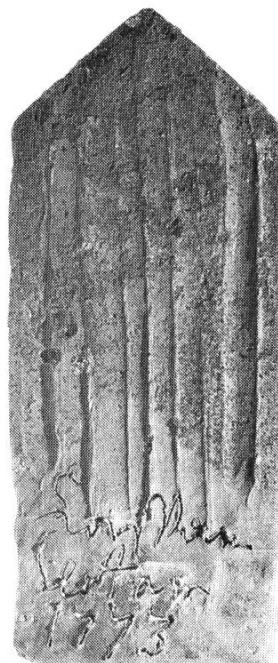


Abb. 23 Reg.-Nr. 609,
Zug, Friedhof-
gärtnerei St. Mi-
chael, «Hanss
Kaspar 1701»
signiert (Stadt-
ziegelei Zug)



Die zwei Söhne des Oswald Kloter (1626 – 1707) führen dann als zweite Generation die Tradition weiter: Karl (1654 – 1735) wurde Ziegler bei St. Niklausen und Oswald (1657 – 1734), der höchstwahrscheinlich zuerst als «Ossli» auf den Ziegeln erscheint, ist mindestens im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts tätig (Abb. 5). Seine Ziegel zeichnen sich durch eine spezielle Machart aus, die uns erlaubt, ihm weitere, nicht be-



Reg.-Nr. 4, Herkunft unbekannt, 18. Jahrhundert, «Jochem Kloster» signiert (Stadtziegelei Zug)



Reg.-Nr. 466, «langer» Ziegeltyp, Niederwil/Cham, mit der Inschrift «1805 Caspar Oswald Bra[nd]enberg Stat Ziegler in Zug».

Abb. 26
◀◀
Abb. 27

schriftete Ziegel zuzuweisen. Vermutlich signiert er nach dem Tod seines Vaters 1707 mit «Osswald Kloter» (Abb. 24). Die so signierten Ziegel unterscheiden sich auch in ihrer Machart von den früheren und gleichen mehr denjenigen seines Sohnes Kaspar (1708 – 1781), der 1773 einen Ziegel signiert hat (Abb. 25). Dessen etwas älterer Bruder, Johann Joachim (1703 – ?), erscheint nur einmal auf einem undatierten Ziegel mit dem Namen «Jochem Kloter» (Abb. 26). Mit diesen beiden Ziegeln endet offenbar um 1775 die Tätigkeit der Familie Kloter in der Stadtziegelei Zug, die damals an Franz Michael Brandenberg (1738–1804) verpachtet wurde. Die Nachfolger der Kloter haben ihre Namen nur selten auf Ziegeln verewigt. 1804 wurde der Sohn, Kaspar Oswald Brandenberg (1765–1841), Stadtziegler. Sein Name erscheint ein einziges Mal auf einem Ziegel von 1805 (Abb. 27) (14). Dessen Machart gleicht einem Ziegel mit Zuger Wappen, der mit 1785 inschriftlich datiert ist (Abb. 28). Im 19. Jahrhundert kommen keine weiteren Ziegelnamen mehr auf Ziegeln vor, höchstens noch die Inschrift «Stadt Ziegler» (Tafel I: Typ IXc) oder nur der Herstellungsort (Abb. 13). Im 17. Jahrhundert sind



Reg.-Nr. 392, Region Zug, 1785, mit Zugerwappenschild, wahrscheinlich von den ersten in der Stadtziegelei Zug hergestellten Ziegeln mit langem Format.

Abb. 28

noch andere Ziegelnamen aus der Stadtziegelei bekannt. Sie erscheinen aber nur selten auf Ziegeln, die auch eine ganz andere Machart aufweisen: Hans Boshart 1667 und 1693 und Joseph (?) Boshart 1677 (Abb. 9) (15).

Der Betrieb der Stadtziegelei in Zug an der Artherstrasse 30 ging um 1900 mit Josef Brandenberg (1798 – 1883?) ein. Der Enkel von Stadtziegler Kaspar Oswald Brandenberg baute 1865 gegenüber der Kapelle Schutzengel an der Chamerstrasse eine mechanische Ziegelei, deren Betrieb 1959 eingestellt wurde.

Im 19. Jahrhundert gab es noch zwei kleinere Ziegeleien auf Stadtgebiet (Weibel und Weiss) (16).

Die Ziegelhütte Baar: Am 26. Dezember 1605 hat die Dorfgemeinde Baar mit Heinrich Meyenberg und Heinrich Sattler einen Vertrag abgeschlossen und ihnen erlaubt, auf dem Boden der Korporation eine Ziegelhütte zu errichten (Abb. 29). Am Anfang war sie privates Eigentum. Zwischen 1637 und 1653 wurde sie von der Korporation gekauft und an die Ziegler verpachtet. Vor allem die Masse und die Oberflächengestaltung erlauben uns, manche Ziegel des 17. und 18. Jahrhunderts dieser Ziegelhütte zuzuweisen. Inschriften kommen

selten vor und geben wenig Informationen her. Zwei Ziegel besitzen den gleichen Namen mit gleicher Jahrzahl: «Franz Hikher 1665» (Abb. 6). Er könnte Ziegler gewesen sein, wird aber nie als Pächter der Ziegelhütte genannt. Ein Ziegel mit langem Format besitzt ein Müller-Wappen mit der Jahrzahl «172(9)» und die Initialen «C·IMB 29» (Abb. 11). Könnte es sich um Karl Müller handeln, dem die Ziegelhütte 1716 – 1732 verpachtet wurde?

Am Anfang des 19. Jahrhunderts gibt es mehrere Ziegel mit Initialen, die aber noch nicht entschlüsselt werden konnten. Dank der Inschrift «Baar 1843» (Abb. 30) und dem Vergleich ihrer Masse und Oberflächengestaltung können sie dieser Ziegelhütte zugewiesen werden. In der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts kommen auf Ziegeln keine Ziegernamen vor, sondern nur noch der Herstellungsort «Baar» (Abb. 14).

Ein moderner Ausbau der Hütte mit mechanischem Ziegelei-Betrieb kam

Abb. 29

Die ehemalige Ziegelhütte in Baar, 1606 erbaut.





Reg.-Nr. 1323,
«langer» Ziegel-
typ, Baar, mit
der Inschrift
«Baar 1843»

der hohen Kosten wegen nicht in Frage. Ausserdem wurde mit Recht von Zug und Kappel grosse Konkurrenz befürchtet. Deshalb wurde der Betrieb 1901 stillgelegt (17).

Die Geschichte der anderen Ziegeleien ist bis jetzt nicht sehr gründlich



Reg.-Nr. 1089,
Hagendorf/
Cham, mit der
Inschrift «Frauen-
thal [...] 21
Aug 1886»
(Klosterziegelei
Frauenthal)

erforscht worden. Das **Kloster Frauenthal** erhielt 1645 eine eigene Ziegelhütte (18). In der Sammlung des Ziegelei-Museums befinden sich nur Ziegel aus dem 19. Jahrhundert und nur solche, die den Herstellungs-ort «Frauenthal» nennen (Abb. 31).

In **Unterägeri** gab es zwei Handziegeleien, die der Familie Merz gehörten. Sie wurden teilweise mechanisiert und in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts stillgelegt. Auf einem undatierten Ziegel verewigte sich «Joseph Merz Zigler» (Abb. 32), welcher um 1857 die Handziegelei Seehof gründete. Die Korporation besass auch eine eigene Ziegelei, die schon Ende der 1880er Jahre nach einem Brandunglück abgebrochen wurde (19).



Reg.-Nr. 54,
Unterägeri,
2. Hälfte des
19. Jahrhun-
derts, mit der
Signatur
«Joseph Merz
Zigler» (Hand-
ziegelei Seehof
in Unterägeri)

Abb. 30
◀◀

Abb. 32

Abb. 31
◀◀

Die **Ziegelhütte Meienberg** in der Gemeinde Cham war ebenfalls ein Handbetrieb, der erst um 1850 vom Ziegler Martin Lörch gegründet wurde. Er funktionierte bis zum Ende, 1932, ohne Maschinen. Mehrere Ziegel sind mit Ziegelnamen beschriftet: «Martin Lörch» kommt zwischen 1896 und 1905 oft vor, «Caspar», sein Sohn, nur einmal 1902 (Abb. 15) (20).

Zusammenfassung und Schlussfolgerung

Die Massverhältnisse und die Oberflächengestaltung sind offenbar die Hauptkriterien, die uns helfen die stilistische Entwicklung der Zuger Ziegel zu verstehen. Dagegen sind die Nasenformen in dieser Hinsicht schwerlich zu gebrauchen. Diese Untersuchung hat gezeigt, dass es in der Region Zug im 17. und 18. Jahrhundert zwei Haupttypen gab, die bis zu den 1780er Jahren von zwei verschiedenen Ziegeleien, Zug und Baar, hergestellt wurden. Was ihre Masse und die Oberflächengestaltung betrifft, machen sie eigenständige Entwicklungen durch. Bei beiden Typen wird aber die Spitze zwischen dem 15. und 19. Jahrhundert stumpfwinkliger (Tafel V). Im Vergleich zu anderen Ziegeln, zum Beispiel aus der Region Zürich oder St. Urban (LU), ist der kürzere Zugerziegel des 16. bis Ende des 18. Jahrhunderts ausgesprochen klein (Tafel I: Typ II – IV). Nur seine Oberflächengestaltung entspricht durchaus den gän-

gigen Formen seiner Zeit, vor allem im 16. und 17. Jahrhundert (21). Dagegen entspricht das Format von Lörch um 1900 den üblichen Massen, die man auch in anderen Gegenden findet. Typisch an den Ziegeln der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts sind ihre Kürze und der stumpfe Winkel ihrer Spitzen (22).

Bei der formalen Entwicklung der Ziegel sind offenbar nebst stilistischen Einflüssen starke konservative Kräfte wirksam gewesen, die die Ziegelmasse einer eng begrenzten Region über längere Zeit bestimmten. Ob es sich dabei um obrigkeitliche Normvorschriften oder einfach um Gebräuche gehandelt hat, ist für Zug noch nicht nachgewiesen. Die Antwort darauf bleibt einer umfassenderen Erforschung der schriftlichen Quellen vorbehalten. Wie aber unsere Untersuchung der Sachquellen erbracht hat, lässt sich anhand der Masse primär der Herstellungsort ablesen. Die Entstehungszeit geht vor allem aus der Oberflächengestaltung hervor.

Abb. 33
Ziegelhütte «Meienberg» im Herrenwald in Cham, erbaut um 1850.



Mit dem nachfolgenden Ziegelkatalog steht nun ein Hilfsmittel zur Verfügung, das erlaubt, Ziegel aus der Region Zug auf Grund ihrer Masse und Gestalt örtlich und zeitlich genau einzuführen. Es ist möglich, Ziegel einzelnen Ziegeleien, manchmal sogar einzelnen Zieglerpersönlichkeiten zuzuweisen. Ob das schliesslich für die ganze Schweiz gelingt, hängt letztlich davon ab, ob das Ziegelei-Museum im Stande ist, seine Sammlung und seine Dokumentation auf eine noch breitere Basis abzustützen. Ein erster Beweis ihrer Nützlichkeit und Aussagekraft wäre hiermit erbracht.

Abbildungen

Die mit LM bezeichneten Ziegel sind im Besitz des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich. Die anderen Ziegel stammen aus der Sammlung des Ziegelei-Museums Meienberg Cham, ausser den Reg.-Nr. 1526, 1754, 1758, 1770, 1771 und 1779, die im Besitz des Museums Burg in Zug stehen.

Bildnachweise

Abb. 1: Flying Camera Zug
 Abb. 7, 19 und 21: Schweizerisches Landesmuseum Zürich
 Abb. 33: Eric Pfeiffer, Hünenberg
 Alle übrigen Bilder: Ziegelei-Museum Meienberg Cham

Anmerkungen

1) Baar: Aloys Müller, Geschichte der Korporation Baar-Dorf, Baar 1945, 19. Kapitel, die Ziegelhütte und ihre Nutzung, S. 302; Frauental: Linus Birchler, Die Kunstdenkmäler des Kantons Zug, Bd. I, Basel 1931, S. 148; Zug: Hermann Steiner, Seltene Berufe und Menschen im Zugerland, Luzern 1984, S. 177.

2) L Birchler, Die Kunstdenkmäler des Kantons Zug, Bd. I, Basel 1931, S. 10.

3) Es gibt vier undatierte Rechteckschnitte aus der Kirche St. Oswald (Reg. Nr. 436–437), wahrscheinlich aus dem Ende des 15. Jh. oder Anfang des 16. Jh.

4) Aloys Müller, Geschichte der Korporation Baar-Dorf, Baar 1945, 19. Kapitel, die Ziegelhütte und ihre Nutzung, S. 303.

5) Christian Renfer, Die Bauernhäuser der Schweiz: Zürichsee und Knonaueramt, Bd. 1, Basel 1982, S. 333.

6) H. Steiner, Seltene Berufe und Menschen im Zugerland, Luzern 1984, S. 177.

7) Bürgerarchiv Zug, A.2.1, Inventarien des Bauamtes 1664–1851, Bauamts Inventory 1803 und 1806, 1809–1812: Diese Inventare erwähnen mehrmals unter Stadtziegelei «Ziegelmodell Stadtmass». Wahrscheinlich wurde der kurze Ziegeltyp für die Stadt angefertigt.

8) A. Müller (wie Anmerkung 4), S. 302.

9) L Birchler, Die Kunstdenkmäler von Zug-Stadt, Bd. II, Basel 1935, S. 20–26, 130.

10) Patrizia Bouchard, Zuger Stadtratsprotokolle 1471–1552 Lizentiatsarbeit bei Prof. Dr. Roger Sablonier, Zürich 1987

11) Schweizerische Bauzeitung, Bd. XXXXI, 1903, S. 47.

12) Zuger Tagblatt, 28. Februar 1987, Dr. Hans Koch, Zuger Chronik

13) Staatsarchiv Zug, Familienregister der Stadt Zug, Ausser für Johann Joachim Kloter und die Familie Brandenberg wurden die Geburts- und Sterbedaten aller anderen Ziegler in den Geburts- und Sterberegistern kontrolliert.

14) H. Steiner (wie Anmerkung 6), S. 177.

15) Der Ziegel (Reg.-Nr. 684) zeigt die folgende Inschrift «Hans Boshart Zug 1667».

16) H. Steiner (wie Anmerkung 6), S. 177; Diese beiden Ziegeleien konnten bis jetzt nicht lokalisiert werden.

17) A. Müller (wie Anmerkung 4) S. 302–311.

18) L Birchler (wie Anmerkung 2) S. 148.

19) Dokumentation des Ziegelei-Museums, Hängeregistratur, (Gespräch mit Ernst Merz-Grüter, Unterägeri, 2. Februar 1984; E. Letsch, Die schweizerischen Tonlager (geologischer Teil), Bern 1907).

20) Stiftung Ziegelei-Museum Meienberg Cham, Jahresbericht 1982/83.

21) Jürg Goll, Kleine Ziegelgeschichte – Zur Einordnung der Ziegelfunde aus der Grabung St. Urban. In: Stiftung Ziegelei-Museum Meienberg Cham, Jahresbericht 1984, S. 64.

22) Markus Hochstrasser: Zur Ziegelentwicklung im Kanton Solothurn. In: Stiftung Ziegelei-Museum Meienberg Cham, Jahresbericht 1985, S. 20 (Typ k).

Adresse der Autorin

Michèle Grote
C.F.Ramuz 37
1009 Pully

Kurzbiografie

Michèle Grote, geboren 1958 in Lausanne (VD). Studium in Kunstgeschichte als Hauptfach an der Universität Lausanne, abgeschlossen bei Professor M. Grandjean. Mehrere Aufträge für die Denkmalpflegen in Lausanne (1981 – 1984) und in Zug (1985 – 1987). 1986 – 1987 wissenschaftliche Tätigkeit bei der Stiftung Ziegelei-Museum Meienberg. Seit Januar 1988 unter anderem Studium der Ziegelproduktion im Kanton Waadt.